

Wissen

HASSREDE

In Deckung

So wichtig die Stimme der Wissenschaft ist: Forschende brauchen ein Recht auf Rückzug

Der Hass ist so groß geworden, dass sich Deutschlands Hochschulen genötigt sehen, etwas zu unternehmen. Gemeinsam mit der Stiftung Wissenschaft im Dialog hat der Bundesverband Hochschulkommunikation am Donnerstag eine Anlaufstelle namens Scicomm-Support für Wissenschaftler gegründet, die angefeindet werden. Das Vertrauen in die Wissenschaft ist zwar insgesamt gewachsen, aber in manchen sozialen Gruppen hat die Wissenschaftsfeindlichkeit zuletzt extrem zugenommen. Die Corona-Pandemie und die Klimakrise sind da regelrechte Brandbeschleuniger. Daten und Kalkulationen der Wissenschaft verlangen der Bevölkerung einiges ab – ob das nun Maßnahmen gegen Coronaviren sind oder gegen die zunehmende Erderwärmung. Das führt zu den Reflexen, die man auch aus anderen Debatten zwischen Geschlechtergerechtigkeit und Migration kennt: Wenn die Welt sich verändert und man sich nicht mit verändern will, werden diejenigen zum Feind, die die Notwendigkeit für diese Veränderungen aufzeigen.

Die Fördergeld-Vergabe hängt mitunter von der Sichtbarkeit ab

Längst entlädt sich der Groll nicht mehr nur gegen bekannte Virologen und Klimaexperten wie Christian Drosten und Mojib Latif, sondern gegen viele andere, die zu gesellschaftlich aufgeheizten Themen forschen. Das Problem geht dabei über die ganz grundsätzlich fassungslos machende Zunahme von Hass gegen Andersdenkende hinaus: Forschende sind gezwungen, sich öffentlich zu äußern, selbst wenn sie es gar nicht wollen oder vielleicht auch nicht so gut können. Denn Fördergeld hängt mittlerweile vom Engagement im öffentlichen Diskurs ab.

Es ist nicht fair, das allen Wissenschaftlern abzuverlangen. Stimmen von Forschenden, die sich auch über ihre Forschung hinaus in Debatten einbringen sind wichtig, keine Frage. Und es ist wichtig, sie dabei zu stärken, wie es Scicomm-Support jetzt tut. Und doch darf die Verpflichtung zur Kommunikation mit der Öffentlichkeit nicht für alle gelten. Die Scheuen, die Leisen, die Empfindsamen, die wissen, dass sie die Öffentlichkeit nicht aushalten, müssen im Elfenbeinturm bleiben dürfen. **Christina Berndt**



Christina Berndt selbst kommt mit Hass gut klar, solange die Liebe stimmt.

NATURMUSEUM

Folge 96



Foto: Peter Tschann/Photography/Alamy.com

Puppenräuber

2017
Senckenberg Naturmuseum
Frankfurt

Jetzt gehen sie wieder auf Raubzug, ungestört, auch in Deutschland. Aber mit sechs bis zehn Millimetern Körpergröße bleiben sie unter dem Radar der öffentlichen Empörung. Von Mitte Juni bis Mitte August schwärmen die Arbeiterinnen der Blutrotten Raubameisen aus und überfallen andere Waldameisen-Arten, stehlen Larven und Puppen. Vor allem die Puppen werden ins eigene Nest transportiert, entweder gefressen oder als Sklavinnen aufgezogen. Ganz schön anstrengend für so eine Raubameise! Deshalb lebt sie in Symbiose mit den Büschelkäfern, die eine alkoholähnliche Droge ausscheiden. So können sie sich gelegentlich eine Dröhnung geben und nehmen in Kauf, dass die Käfer wiederum einen Teil ihrer Brut stehlen. Da müssen die Raubameisen halt wieder auf Raubzug gehen. **CWB**

In dieser Serie erzählen wir die Geschichte der Natur in 100 Objekten.

Von Christian Heinrich

Ein Witz oder ein Wortspiel als Einstieg in diesen Text wäre nicht einmal an den Haaren herbeigezogen. Gleichzeitig sind Kalauer über Männerglätzen schon leicht abgenutzt – und für Betroffene ohnehin selten witzig. Glätzen können Traurigkeit und Verzweiflung bedeuten, auch wenn sie bei anderen extrem cool aussehen. Das Thema Glatze ist also facettenreich. Häufig stößt es jedoch einfach auf völliges Desinteresse. Zumindest bei allen, die noch genug Haare auf dem Kopf haben.

Jedoch beginnen bei vier von fünf Männern bereits vor einem Alter von 70 Jahren übermäßig viele Haare auszufallen. Mit 30 Jahren sind bereits 30 Prozent der Männer betroffen. Auch unter Frauen sind es immerhin 42 Prozent. Am Anfang verschiebt sich erst einmal kaum sichtbar der Haarsatz am Vorderkopf nach hinten, später wird das Haar am Scheitel und auf der Kopfkronen dann lichter. Medizinisch spricht man beim übermäßigen Ausfallen von Haaren bei Männern im Laufe des Lebens von einer androgenetischen Alopezie, das ist mit Abstand die häufigste Form des Haarausfalls. In der Regel zieht sich dieser Haarausfall über Jahre und Jahrzehnte hin, die meisten betroffenen Männer bekommen niemals eine richtige Glatze – und doch wird das Haar in aller Regel recht zügig auch für Außenstehende sichtbar lichter.

Die zugrunde liegenden Mechanismen für diese Entwicklung kennt man noch nicht im Detail. Vieles deutet darauf hin, dass ein Stoffwechselprodukt namens Dihydrotestosteron, kurz DHT, eine tragende Rolle spielt. Es hemmt unter anderem das Sprießen neuer Haare.

Dihydrotestosteron entsteht aus dem bekannten männlichen Sexualhormon Testosteron. Die Menge an Testosteron selbst spielt nach dem jetzigen Kenntnisstand aber nicht die tragende Rolle: Es ist also weder ein Zeichen für das Vorhandensein von besonders viel Männlichkeitshormon noch von besonders wenig Testosteron, wenn Männern die Haare ausgehen. Entscheidend sind die Stoffwechselprozesse, die die Umwandlung von Testosteron begünstigen.

Ob viele Haare eher früher oder später oder gar nicht ausfallen, ist von vielen Faktoren abhängig, unter anderem von Stress und ungesunder Ernährung. Die wichtigste Rolle aber spielen die Gene. In einer großen Studie aus dem Jahr 2017 haben Forscher des Instituts für Humangenetik des Universitätsklinikums Bonn das Erbgut von mehr als 20 000 europäischen Männern mit und ohne Haar untersucht. Insgesamt konnten sie 63 Orte im menschlichen Genom finden, die mit einem frühzeitigen Haarausfall in Verbindung stehen können. Eine Studie aus Großbritannien setzte noch einen drauf: Die Forscher analysierten Daten aus der UK-Biodatenbank von 52 000 Männern und fanden sogar 250 Gene, die mit übermäßigem Haarverlust bei Männern in Verbindung stehen. All das bedeutet in der Praxis: Schau dir das Haupthaar deines Vaters an – dann wirst du wahrscheinlich auch einen Blick auf deine eigene haarige Zukunft.

Auf einer weniger individuellen Ebene ist die Frage nach möglichen evolutionsbiologischen Vorteilen des Haarausfalls interessant. Könnte sogar ein Überlebensvorteil darin stecken, dass Menschen die Haare ausfallen? Vermutlich nicht. Im Gegenteil, das Haar schützt den Kopf und dämpft Stürze und Schläge ab. Anders sieht es in Bezug auf den Stoffwechsel aus. Vitamin D wird zu einem großen Teil vom Körper selbst produziert, und zwar dann, wenn Sonne auf die Haut trifft. Damit haben nicht nur Menschen in nördlichen Ländern ein Problem, auch in Deutschland ist die Vitamin-D-Versorgung nicht ideal. Der Deutschen Gesellschaft für Ernährung nach erreichen fast 60 Prozent der Menschen hierzulande die wünschenswerte Blutkonzentration von Vitamin D nicht. Weniger Haare können hier hilfreich sein, indem sie dem Sonnenlicht mehr Körperfläche geben – die Glatze als Vitamin-D-Fabrik. Das könnte auch erklären, warum Menschen mit weißer Hautfarbe häufiger an Haarausfall leiden als Menschen mit dunkler Hautfarbe, die eher in südlichen Regionen mit mehr Sonnenlicht leben.

Doch eine solche Vitamin-D-Fabrik auf dem Kopf birgt auch Gefahren. So ist bei Glatzentägern etwa das Risiko, an einem sogenannten Plattenepithelkarzinom der Haut zu erkranken, einer Studie aus dem Jahr 2016 zufolge um 33 Prozent erhöht. Das klingt viel. Übertragen auf die geschätzten Gesamterkrankungszahlen rela-

tiviert es sich etwas. Pro Jahr erkranken ungefähr 40 von 100 000 Menschen mit normalem Haar an einem Plattenepithelkarzinom, unter den Glatzentägern sind es 53.

Wer dem lichter werdenden Kopf also entgegenwirken will, sollte früh damit anfangen. „Je früher, desto besser die Wirkung“, sagt der Hautarzt und Haarchirurg Andreas Finner aus Berlin, der sich auf die Behandlung von Haarverlust spezialisiert hat. Die zwei wesentlichen Methoden, die Finner seinen Patienten anbietet: Medikamente – und Haartransplantationen. Dabei hat Finner immer die langfristige Perspektive im Blick: „Man muss individuell die Haardichte und den Haarwuchs analysieren und entsprechend vorgehen. Macht man nur die Haartransplantation und verteilt die Haare nicht vorausschauend, treten die transplantierten Haare einige Jahre später manchmal wie eine Insel hervor, weil drum herum die Haare lichter werden. Das irritiert – und das ist genau das Gegenteil von dem, was man eigentlich haben möchte.“

Gerade jüngeren Menschen empfiehlt er deshalb auch haarerhaltende Medikamenten. Trotz zahlloser Haarwuchs-Angebote, die von Tees über Tinkturen und Shampoos und bis hin zu Pulver zum Schlucken reichen, werden in der aktuellen medizinischen Leitlinie zur Behandlung von androgenetischer Alopezie nur zwei Wirkstoffe empfohlen, deren Wirksamkeit Studien belegen: Minoxidil, als Tinktur und Shampoo, ursprünglich ein blutdrucksenkendes Medikament – mit der Nebenwirkung verstärkter Haar-

wuchs. Äußerlich angewandtes Minoxidil kann man sogar in Apotheken ohne Rezept kaufen. Studien bestätigen die Wirksamkeit, die sich bei mehr als 80 Prozent der Anwender zeigt – und das bei geringer Nebenwirkungsrate. Doch neue Haare wachsen mit Minoxidil nur bei einem Teil der Anwender, oft kann der Haarverlust aber verlangsamt werden.

Haartransplantation und Medikamente werden oft kombiniert

Das zweite Medikament, Finasterid, erzielt ähnliche Resultate wie Minoxidil, teilweise wirkt es sogar noch etwas besser. „Fast zwei Drittel meiner Patienten sind mit der Wirkung von Finasterid sehr zufrieden“, sagt Finner. Allerdings treten gelegentlich auch stärkere Nebenwirkungen auf, darunter die Verringerung des sexuellen Begehrens, Erektions- und Ejakulationsstörungen, auch Stimmungsveränderungen, Depressionen und Suizidgedanken wurden beschrieben. Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte weist in einem Brief an Ärzte darauf hin, dass die sexuellen Probleme „auch nach Absetzen der Therapie länger als 10 Jahre

Obenrum frei

Viele Männer steuern schon in jungen Jahren auf die Glatze zu. Selbst unter den 30-Jährigen sind 30 Prozent betroffen. Was soll das?



Foto: 2007 MELINDE KOBELK / AGENTUR FOCUS

Die Angst vor der Glatze kann auch ein Alarmzeichen sein

Europäisches Haar stammt vorwiegend aus Friseursalons, weil das Haar in der Regel 25 Zentimeter oder länger sein muss, damit man es verwenden kann. Die Vermittlung übernehmen Haarhändler. Sie sind mit den Friseursalons vernetzt – und haben auch Kontakte zu Menschen, die sich alle paar Jahre für einen zweistelligen Euro-Betrag als Haarspende schneiden lassen. Das indische Haar wiederum stammt häufig aus Tempeln, wo die Menschen ihre Haare als Opfergabe hinstellen – und zugleich von Haarhändlern meist noch Geld bekommen, damit diese die Haare weiter verwenden können. Eine Haarhandel-Parallelwelt.

Aber auch Glatze, die mit erhobenem Haupt präsentiert wird, kann Eindruck machen, wie etwa die Hollywooderfolge von Bruce Willis, Dwayne Johnson oder Vin Diesel zeigen. In einer im Fachmagazin Social Psychological and Personality Science erschienenen Studie haben Wissenschaftler mehreren Hundert Probanden jeweils Fotos von Männern gezeigt und sie unter anderem einschätzen lassen, wie viel Gewicht diese stemmen konnten und wie groß sie waren. Von jedem Mann hatten die Forscher zwei Fotos: eines mit natürlichen Haaren, eines mit einer auf dem Computer eingefügten Glatze. Probanden, die das Foto mit Glatze sahen, trauten den Männern zehn bis elf Kilogramm mehr beim Bankdrücken zu und schätzten ihre Größe zwei Zentimeter höher. In einer anderen Studie wurden Männer mit Glatze allerdings auch als älter und weniger begehrenswert im Vergleich zu Männern mit Haaren bewertet.

Und wäre es nicht in jedem Fall besser, sich mit dem Haarausfall emotional anzufreunden, statt gegen ihn anzukämpfen? Es lohnt sich auf jeden Fall, genauer hinzuschauen, wenn einen der Haarverlust auf Dauer übermäßig beschäftigt, meint die Psychologin Andrea Retzbach aus Wiesbaden. „Ein größeres Problem mit einer Halbglatze oder Glatze kann auch nur die Spitze des Eisbergs sein – etwa wenn es grundsätzliche Probleme mit dem Selbstwertgefühl gibt.“ In solchen Fällen helfen meist auch Haartransplantationen und Medikamente nicht. „Der Haarverlust kann dann ein geeigneter Einstieg sein, um die Gründe für ein zu geringes Selbstwertgefühl zu ermitteln und zu behandeln“, so Retzbach. Das lässt sich auch positiv sehen: Die naheliegende Glatze als Alarmzeichen. Wenn die darunter liegenden Schwierigkeiten erst einmal behandelt sind, dürfte man auch mit dem Haarverlust besser klarkommen. Dann kann aus dem vermeintlichen Nachteil der Glatze schnell ein Vorteil werden. Und es gilt, ganz zeitgemäß: Weniger ist mehr.

Small-Talk-Wissen für den Strand: Was ein Sandkorn erlebt, bis es unter Urlauber-Füßen landet > Seite 34

